# Schweizer Abteilung auf der internationalen Ausstellung in München 1909

Autor(en): **Lehmann, W.L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1909)**

Heft 82

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-623184

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Aber wohlgemerkt, in der Wahl und Anwendung dieser Kampfmittel vorsichtig sein! Es ist nicht sicher, ob Sachverständige und Gericht überall so künstlerfreundlich wären wie in Köln am Rhein. *Erst der Freispruch* setzt dem Triumph der Kölner Künstler den Wimpel auf.

*G. H., Basel.*

## SCHWEIZER ABTEILUNG AUF DER INTERNATIONALEN AUSSTELLUNG IN MÜNCHEN 1909.

In den Sitzungen des grossen Zentralkomitees für die nächstjährige internationale Ausstellung, an welcher der Unterzeichnete als Vertreter der Schweiz teilnimmt, sind nunmehr eine Reihe von Beschlüssen gefasst worden, deren Mitteilung für die Kollegen in der Schweiz von Wichtigkeit sein wird.

Der Beginn der Ausstellung wurde auf 1. Juni festgesetzt, der Schluss auf Ende Oktober. Wie vor vier Jahren haben die grossen Münchner Künstlerkorporationen die linke Seite des Glaspalastes inne, während die auswärtigen Nationen auf dem rechten Flügel untergebracht sind. Es beteiligen sich neben der Schweiz noch Italien, Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Holland, Belgien, Schweden, England, Amerika und Spanien. Die Raumverteilung ist noch nicht definitiv beendigt, doch steht schon jetzt fest, dass die Schweiz entweder den grossen und den kleinen Saal vom letzten Male erhält oder zwei unter sich gleichgrosse Säle, die an die früheren anstossen. Während die alten Säle also etwas besser liegen, haben dafür die neuen etwa 12 m Rampenlänge mehr (zirka 95 m gegen 83 m), so dass sie ungefähr gleichwertig sind und wir der definitiven Verteilung mit Ruhe entgegensehen können.

Wie vor vier Jahren erhält auch diesmal kein Land einen eigenen Raum für Bildhauerei, es werden vielmehr die Skulpturen gemeinsam im grossen Vestibül aufgestellt. Ueber die jedem Lande zustehende Anzahl der Einsendungen wird noch später entschieden.

Ueber die weiteren Organisationsfragen der Schweizer Abteilung hat nun die Kunstkommission zu entscheiden, soweit sie nicht durch die neuen Reglemente schon festgelegt sind. Am besten wäre, es würde alles wieder wie vor vier Jahren gemacht: Jury anfangs Mai in Basel, wo der Oberlichtsaal der Kunsthalle ungefähr dem verfügbaren Raume in München entspricht; bei der Jury wieder Einteilung in 3 Klassen: 1. Angenommen, 2. Angenommen, aber wegen Platzmangel franko retour, 3. Refusiert. Durch die Klasse 2 wird dem Urteil der Jury viel von seiner Härte genommen, die bei der grossen Produktion und der relativ geringen Zahl zu verwendender Bilder immer eintreten muss.

Mit allen Kräften sollten wir darauf hinarbeiten, dass es nicht geht wie in Basel — die Ausstellung muss klein, aber sehr gut werden. Vor vier Jahren hat die Schweizer Abteilung zu den besten der auswärtigen Sektionen gehört, möchte es diesmal wieder der Fall sein!

*W. L. Lehmann.*

## ¤ BILDHAUER KARL FALLER. † ¤

Aus Paris geht uns eine tieftraurige Mitteilung zu. Bildhauer Karl Faller, von Luzern, ist daselbst am 30. November verschieden. Ein Sturz von einer Leiter, der zuerst ohne ernste Folgen zu sein schien, aber nachher seine Ueberführung ins Spital notwendig machte, eine rasch nachfolgende Lungenentzündung haben dieser schön begonnenen Künstlerlaufbahn ein trauriges, frühes Ende bereitet. Karl Faller hatte in München längere Studien verfolgt und kam im Jahre 1900 nach Paris, wo sich bald ein intimer Freundeskreis um ihn bildete. Ziemlich mittellos, längere Zeit selber darbend, packte ihn seine wahre Künstlernatur, das Leben des Armen zu schildern und eine glühende Begeisterung für den, der dies bis jetzt am ergreifendsten getan, der grosse Belgier Constantin Meunier, führte ihn von selbst dazu, anfangs in dessen Sinne zu arbeiten. So entstanden Schilderungen des Lebens und der Typen jener Bergwerksgegenden, wie ein eben in den Schacht einziehender Mineur, der die Schaufel und den Pickel auf dem gebückten Rücken, das Sicherheitslämpchen in der Hand, ruhig daher geht. Ein anderes Werk zeigt einen, über seinem Schiebkarren zusammengestürzten, vom schlagenden Wetter getroffenen Arbeiter, in letzter Qual windet sich der tödlich verletzte Mann; eine prachtvolle Arbeit. Dieses sowie auch ein anderes Werk des hochbegabten Künstlers, sind gegenwärtig im Besitze des Berner Kunstmuseums. Nicht etwa weil es dieselben gekauft hat, sondern — trauriges Künstlerschicksal — weil Faller, der die Arbeiten zum Wettbewerb um das eidgenössische Stipendium erfolglos eingeschickt hatte, sich die hohen Kosten des Rücktransportes nach Paris ersparen wollte und musste! Eine schweizerische Kunstgrösse, Mitglied der damaligen Kunstkommission, soll bei Anblick des Werkes geäussert haben: C'est du Meunier, und damit war die Sache abgetan. Faller aber schenkte die beiden prächtigen Arbeiten dem Berner Kunstmuseum, wo sie auf Veranlassung des Schreibers dieser Zeilen im März kommenden Jahres mit andern Werken Fallers öffentlich ausgestellt werden sollen. Inzwischen war man in Pariser Künstlerkreisen auf das Talent des Schweizer Künstlers aufmerksam geworden. Der Vorstand des Salon des Beaux-Arts (Champs de Mars) ernannte ihn zu seinem „Associé", d. h. Faller konnte jedes Jahr ein Werk in genanntem Salon ausstellen, ohne dass er es der Jury zu zeigen brauchte, eine für einen Ausländer (wenn man die Pariser Verhältnisse kennt) hohe Auszeichnung. Der Künstler verliess nun allmälich die Schilderung der Bergwerksarbeiter und wurde ein Darsteller eines nähern Milieu, des Pariser Elendes. Wir sehen ein ergreifendes Werk erstehen, ein Jüngling und ein Mädchen auf einer Boulevard-Bank sitzend, vom Elend auf die Strasse getrieben, vor Kälte erschauernd, zwei gebrochene Menschen, aneinander geschmiegt, allein im Getriebe der grossen Stadt. Eine Gruppe voll tiefer mächtiger Wahrheit. Und als in Paris ein junger, hochbegabter Berner Architekt, Otto Schneider, für ewig abberufen wurde, da war es Faller, der seine Züge für immer verewigte. Nun, als es ihm besser ging, als er durch seine Familie in wirksamer Weise unterstützt wurde und eben am Passage Guibert eine Anzahl Ateliers errichtet hatte, die ihm eine bessere Zukunft sicherten, wurde auch er abberufen. Sie ruhen nun beide draussen im grossen Paris, rasch vergessen in der grossen Stadt, aber nie werden ihn seine Freunde vergessen. Sein offener Charakter, etwas derb, aber herzlich gut, sein hohes Talent werden ihm stets ihre Achtung sichern und unsere innige Verehrung für ihn wird Karl Faller im Andenken seiner Freunde lange weiter leben lassen. Denjenigen, die ihn aber nicht gekannt, wird die Ausstellung seiner Werke im Berner Museum zeigen, dass hier ein hochbegabter Schweizer Künstler still von uns schied, *der die Achtung der Fremden sich erworben*, während er im eigenen Vaterlande unbekannt blieb, mögen ihn dann auch seine Werke die Würdigung der schweizerischen Kunstwelt finden lassen, ihm den Lorbeer bringen, den man ihm zu seinen Lebzeiten in den engen Grenzen unseres Landes nicht zuerkannt hat.

*Adolphe Tièche.*